

caux **i**nformation

Verehrte Leser,

Vor Ihnen liegt nicht ein neuer Spross im helvetischen Blätterwald, sondern der «Informationsdienst der Moralischen Aufrüstung», der wie alles, was auf die Dauer Bestand haben soll, in eine neue Phase seines Wachstums getreten ist. Unsern Lesern, die ihm mit Anregungen und kritischer Aufmerksamkeit zu diesem Schritt verholpen haben, danken wir herzlich.

Die Redaktion

Afrika 1969 — Wohin?

Spannungen zwischen den Rassen in Rhodesien und Südafrika, Feindseligkeiten zwischen Stämmen und Regionen im Sudan, in Äthiopien, im Kongo, in Nigerien und Biafra bedrohen die Zukunft des Schwarzen Kontinentes. Um so bedeutungsvoller sind die Ansätze einer Versöhnung, wie wir sie nachfolgend aus dem Sudan berichten können. Solche Tatsachen haben Kaiser Hailé Selassie, einen der angesehensten Staatsmänner Afrikas, zu dem Appell «Moralische Aufrüstung ist lebensnotwendig» veranlasst.

Hailé Selassie: «Moralische Aufrüstung ist lebensnotwendig»

Kaiser Hailé Selassie gewährte kürzlich in Asmara dem äthiopischen Komitee für Moralische Aufrüstung eine Audienz. Eingehend liess er sich über die Aktionen, die im letzten Jahr auf abessinischem Boden durchgeführt wurden, unterrichten. Ebenso wollte er über die Pläne für 1969 Bescheid wissen, zu welchen der Gouverneur von Eritrea die Initiative ergriffen hat, und die auch eine internationale Konferenz in Asmara einschliessen.

«Sie müssen weiterkämpfen und das Begonnene fortentwickeln», sagte er. «Ich stehe hinter Ihnen. Die Moralische Aufrüstung muss fest im Denken der Massen Afrikas verwurzelt werden, denn heute sind moralische Massstäbe besonders wichtig. Jeder Mensch muss so handeln, dass er ein sauberes Gewissen hat. Dazu hilft ihm Moralische Aufrüstung. Was Gott begonnen

hat, muss durch die Erziehung verstärkt werden.

Moralische Aufrüstung ist lebensnotwendig. Wenn wir ihr helfen, helfen wir zugleich uns selber, das heisst Äthiopien als ganzem. Arbeiten Sie hart, um zum Ziele zu kommen. Möge Gott, der Begründer moralischer Werte, Ihnen helfen.»

Zu Ende der Audienz liess der Kaiser sich einige Bücher und Schriften der Moralischen Aufrüstung in amharisch und tigrinisch überreichen, um sie persönlich weiterzugeben. «Ich lese sie gern immer wieder», erklärte er.

Kühne Initiative im sudanesischen Bruderkrieg

Seit acht Jahren herrscht in den Sümpfen und Mahagoniwäldern des Sudans ein Guerillakrieg gegen die Regierung von Chartum. Die Verbitterung der afrikanischen Bevölkerung im Süden des Landes gegenüber den oft überheblichen Arabern des Nordens hat zu einem Konflikt geführt, der ungezählte Menschenleben gekostet hat. Die Zahl der Flüchtlinge aus dem Süden wird vom Hochkommissar für Flüchtlinge der Vereinten Nationen auf 126 000 geschätzt. Was auf beiden Seiten not tut, sind Menschen mit neuen Motiven, welche die auf dem Papier bestehenden Abkommen in die Praxis umsetzen können.

So ein Mensch ist SIRR Mackwenanai, ein junger Mohammedaner aus dem südlichen Dinka-Stamm. Die sechs Narben, die horizontal über die Stirn des jungen Kriegers verlaufen, sind ein Zeichen des Mutes, das die Stammesältesten bei der Geschlechtsreife einem jungen Mann mit einem glühenden Eisen einbrennen.

Etwa 8 Millionen Dinka besiedeln das Gebiet, das sich vom Weissen Nil

westwärts bis zur Grenze des Kongo und der Zentralafrikanischen Republik erstreckt.

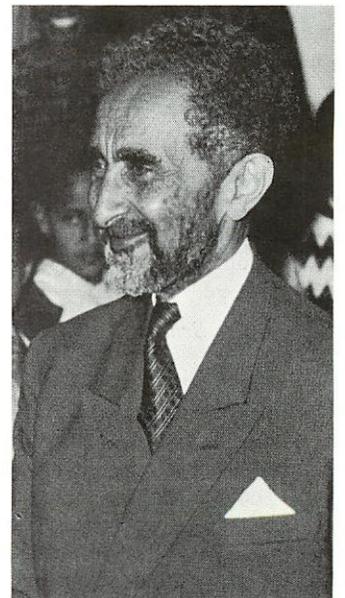
Es ist noch nicht allzulange her, seit arabische Sklavenhändler aus dem Norden den Dinka-Stamm heimsuchten, und SIRR erinnert sich gut, wie seine Grossmutter ihn warnte: «Junge, nimm dich vor diesen braunhäutigen Gesellen in acht.»

Angst und Hass

Mit der Ankunft der Engländer verschwand der Sklavenhandel, nicht aber die Angst und Bitterkeit in den Herzen der Menschen. Zur Zeit der Unabhängigkeit kam es zur offenen Auseinandersetzung.

Ein tiefer Einschnitt erfolgte in SIRRs Leben, als 1965 die 300 Studenten seiner Schule nordwärts evakuiert und den 800 Studenten einer Schule in Chartum angeschlossen wurden. Die zwei Gruppen verkehrten nicht miteinander, und SIRR wünschte sich im

► nächste Seite



Kaiser Hailé Selassie



stillen, es liesse sich eine Atombombe über dem Norden abwerfen.

Dann wurde in seiner Schule der Film *Freiheit* gezeigt. Die Worte eines afrikanischen Revolutionärs im Film, auf die dann eine Versöhnung und nationale Einigkeit folgen, trafen Sirr tief: «Die grösste Kraft im Atomzeitalter ist die Macht Gottes im menschlichen Herz.»

Sirr war wütend und liess seinen Gefühlen freien Lauf. Der englische Lehrer, der die Filmapparatur bedient hatte, sagte zu ihm: «Ich bin Ausländer, und Ihr Sudanese müsst Eure Probleme selber lösen. Ich weiss aus Erfahrung, dass man mit einem Herzen voll Hass die so ersehnte gerechte und friedliche Gesellschaft nicht aufbauen kann. Ich habe aber auch erfahren, dass bittere und arrogante Menschen wie ich sich ändern können.»

In den folgenden Wochen erlebte Sirr, dass Gottes Stimme stärker spricht als diejenige des Hasses. An einer Plenarversammlung der Schüler entschuldigte er sich für seinen Hass gegen seine Kameraden aus dem Norden. Andere Studenten aus Nord und Süd beschlossen, seinem Beispiel zu folgen und fingen an zusammenzuarbeiten.

Als dies dem Präsidenten der verfassungsgebenden Versammlung zu Ohren kam, schickte er Sirr mit seinen Freunden von beiden Seiten nach Malakal und Juba, zwei Provinzhauptstädten, wo sie mit der Filmausrüstung der Regierung den Film *Freiheit* Tausenden in englisch und arabisch zeigten.

Ein paar Monate später, als Sirr eben vor der Abschlussprüfung stand, traf seine Familie ein tragisches Geschick: in einem Gefecht zwischen der Armee und den Rebellen wurde sein Onkel getötet, seine Mutter verlor einen Arm, und der Vater wurde mit einem Bein schuss und unter Anklage des Verrats gefangengenommen.

Ein aufrichtiger Schritt

Sirr wäre am liebsten aus Rache der Rebellenarmee beigetreten. Aber er reiste die 600 Meilen südwärts, um seiner Familie beizustehen. Dann unternahm er einen kühnen Schritt: Er suchte die zivilen und militärischen Gouverneure in der Provinzhauptstadt Wau auf – beides Männer aus dem Norden – und erzählte ihnen, wie er sich geändert hatte, und dass er

jetzt für die Einigkeit Afrikas lebe. Beeindruckt von seiner Aufrichtigkeit, verlangten sie den Film *Freiheit* zu sehen und befreiten seinen Vater aus dem Gefängnis.

Seit kurzem arbeitet Sirr mit Rajmohan Gandhi in Indien, wo die Gegensätze zwischen Sprachen und Regionen oft zu Konflikten führen. Dort kann er seine Erfahrungen weitergeben: «Inmitten der Spannung und Spaltung meines Landes entdeckte ich ein wirksameres Mittel als den Hass – nämlich seine Feinde zu Freunden zu machen.» Viele Leute sehen in Afrika nichts als Probleme. Sirrs Geschichte beweist, dass ein Afrikaner, der seinen Hass begraben hat, in anderen Kontinenten mithelfen kann, die Probleme der Spaltung zu lösen.

Peter Everington

MRA-Film «Freiheit» wirkt in Nigerien

Der Oloto von Oto, Häuptling Ogun-dirun, wohnte kürzlich mit 500 seiner Stammesangehörigen auf dem öffentlichen Versammlungsplatz vor seinem Palast einer Vorführung des Filmes der Moralischen Aufrüstung *Freiheit* bei. Der Oloto ist Präsident eines der grössten Märkte von Lagos und Mitglied der Verwaltung des Staates Lagos.

Mehr als ein Monatslohn

Der Präsident der nigerianischen Post-, Telephon- und Telegraphenarbeitergewerkschaft liess kürzlich an einem Anlass seines Verbandes das humoristische Kabarettstück *Die Linie ist frei* aufführen. Dieses von Telephonangestellten geschriebene und einstudierte Stück porträtiert, was geschehen kann, wenn ein Angestellter absolute moralische Massstäbe in die Praxis umsetzt. Zur Bekämpfung der Korruption im Lande gewährt er zum Beispiel seinen Freunden keine taxfreien Ferngespräche mehr.

Ein Polizeibeamter bemerkte nach der Aufführung: «So etwas zu sehen, bedeutet mir mehr als mein Monatslohn.»

Konferenz für Vertreter des Unternehmertums und der Arbeiterschaft

4.—7. April 1969

Eine Sondersession für Vertreter der Wirtschaft, Industrie und Arbeiterschaft wird in Caux vom 4. bis 7. April abgehalten werden, wie Otto Cadegg, Gewerkschaftssekretär aus Bern, auf einer von 250 Delegierten aus der ganzen Schweiz besuchten Tagung für Moralische Aufrüstung in Aarau bekanntgab.

Ein Genfer Gewerkschaftler aus der Metallbranche, Paul Frischknecht, unterstrich, man dürfe trotz der gegenwärtigen äusseren Stabilität in der Schweiz die Gefahren nicht übersehen, denen Industrie und Arbeiterschaft «im Wirbel all der widerstrebenden Strömungen» ausgesetzt seien. «Weil es bei uns keine grossen Übelstände gibt, die man in Frage stellen und gegen die man vorgehen kann, beginnen viele alles in Frage zu stellen und wollen gegen alles vorgehen», erklärte Frischknecht. «Besonders die junge Generation ist gegenwärtig ungeduldig und will nichts mehr vom Arbeitsfrieden wissen, aus dem die Schweiz in den letzten 30 Jahren grossen Nutzen zog.

In dieser Situation bin ich für die Sprache der Moralischen Aufrüstung dankbar», erklärte Frischknecht weiter, «und für ihr weltweites Ziel, das einen Dialog mit den Führern aller Tendenzen erlaubt. Es ist klar, dass wir eine Zielsetzung brauchen, die weit über unseren eigenen Wohlstand hinausgeht.»

Die Konferenz, welche die beiden Gewerkschafter ankündigten, wird unter anderem folgenden Themen gewidmet sein:

- *Neue Strukturen, Ergebnis einer neuen Ausrichtung des Herzens, des Denkens und des Willens.*
- *Unsere übernationale Aufgabe: Neue Verantwortung für Industrie, Wirtschaft und Handel.*

Aus einer unveröffentlichten Rede von Peter Howard

Wir leben in einem stürmischen Jahrhundert. Nur wenige Frauen können sagen, dass sie keinen Menschen, der ihnen lieb war, verloren haben – die Eltern, den Gatten oder den Sohn.

Der sogenannte «moralische Zerfall» in unseren Ländern beruht teilweise auf der Tatsache, dass tapfere Frauen ihre Wunden mit einer Mattigkeit dem Leben gegenüber verdecken – mit dem Wunsch, sich nie wieder wehtun zu lassen. Sie sind entschlossen, es sich gut gehen zu lassen, solange sie können, und sie versuchen, die Menschen zu vergessen, mit denen gemeinsam alles hätte anders kommen können, wenn sie am Leben geblieben wären.

Jahre hindurch hatte ich, wenn meine Frau und ich nicht einer Meinung waren, dieselbe einfache Reaktion: «Früher oder später wird sie Vernunft annehmen.»

Das ist die Haltung der meisten Männer den Frauen gegenüber, die den Männern nacheifern, anstatt die ihnen eigene gottgeschenkte Funktion und Bestimmung zu finden.

Heute machen Frauen dasselbe wie die Männer. Sie arbeiten mit Geschick. Sie üben akademische Berufe aus. Daheim sind die Kinder ohne Mütter. Am Abend finden die Kinder oft gar kein Daheim vor. Als ich klein war, gab es immer eine Mutter, die uns ab und zu einen Klaps versetzte, uns ausschalt, die für uns sorgte und manchmal auch mit uns betete.

Patriotismus

Ich möchte nun drei Punkte vorbringen, die meiner Ansicht nach für Frauen von Bedeutung sind. Der erste ist der Patriotismus. Das Wort hat heute keinen guten Klang. Man stellt sich jemanden vor, der mit gehobener Brust, Fahnen schwingend herumgeht und sagt: «Mein Land ist immer im Recht und alle anderen immer im Unrecht.» Diese Art von Patriotismus meine ich natürlich nicht. Ich meine den Patriotismus, der nicht ruht, bevor nicht der quälende Druck der Arbeitslosigkeit auf der ganzen Welt ein für alle Mal behoben ist. Ich möchte die Frauen, von der grossen Liebe der Mutterschaft entflammt, gemeinsam dafür sorgen sehen, dass keine Familie je wieder hungern muss.

Zum wahren Patriotismus gehört auch die Ehrlichkeit. Wer daheim nicht ehrlich ist, wird auch im Betrieb nicht ehrlich sein. Wer im Betrieb nicht ehrlich ist, kann nicht erwarten, dass sein Volk ehrlich ist. Aber ein unehrliches Volk verfällt leicht der Korruption und dem Verderben.

Ehrlichkeit beginnt daheim. Wahrer Patriotismus bedeutet, sein Land so zu lieben, wie es ist, aber dafür zu brennen, zu kämpfen und zu leben, dass es so wird, wie es sein soll.

Reinheit

Zweitens möchte ich etwas über Reinheit sagen. Ich denke jetzt nicht an die Frage des vorehelichen Verkehrs, obwohl ich betonen möchte: Wenn wir es zulassen, dass eine Generation vor der Ehe mit Sex experimentiert, werden wir bestimmt nicht Treue während der Ehe von ihr erwarten können. Burschen und Mädchen, die miteinander schlafen, bevor sie verheiratet sind, werden, einmal verheiratet, sich bestimmt das Recht vorbehalten, es mit den Gatten und Gattinnen anderer Leute zu tun. Frauen können entscheiden, wie rein oder wie unrein ihr Land sein soll. Denn die Männer sind so rein, wie die Frauen sie haben wollen, nicht mehr und nicht weniger.

Zu einer Zeit, da die Rechte der Frau und ihre Emanzipation leidenschaftlich in der Öffentlichkeit diskutiert werden, machen wir gern unsern Lesern eine in deutscher Sprache bisher unveröffentlichte Rede Peter Howards über die Aufgabe der Frau zugänglich. Peter Howard, dessen Todestag sich am 25. Februar jährt, hielt diese Ansprache im April 1964 vor einer Frauenkonferenz in London.

Ich möchte tiefer gehen. Heutzutage kann man moderne Bischöfe sagen hören, dass man Gott etwa zwanzig Jahre lang gar nicht erwähnen soll. Nun, ich glaube, dass jene, die nicht an Gott glauben und für die er ganz und gar unreal ist, besser tun, ihn nicht zu erwähnen; und dass diejenigen, die sich zu einem Glauben bekennen, aber so leben, als ob es Gott nicht gäbe, besser tun, zu schweigen.

Aber für Leute, die an Gott glauben, ist es, gelinde gesagt, beunruhigend, wenn ein Bischof behauptet, dass Recht und Unrecht relative Begriffe sind und dass Ärzte, die alte Menschen behandeln, selbst entscheiden müssen, ob der Patient am Leben bleiben soll oder nicht.

Ihr Frauen bringt uns zur Welt. Solange wir Kinder sind und nicht für uns selbst sorgen können, sorgt ihr für uns. Unser Charakter bildet sich in den Armen und zu Füßen unserer Mütter.

Ihr heiratet uns, wenn wir erwachsen sind, und sehr oft sind wir dann das, was ihr aus uns macht. Wenn wir sterben, sind es Frauenhände, die uns für das Grab bereiten.

Heute schon sprechen Wissenschaftler über genetisches Manipulieren. Es ist jetzt möglich oder beinahe möglich, das Geschlecht, die Grösse und die Intelligenz eines Kindes zu bestimmen, bevor es noch geboren ist.

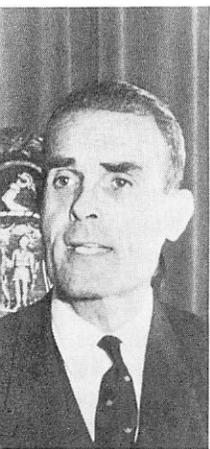
Wohin, ihr Mütter, ihr Gattinnen, soll uns das führen? Es sei denn, die Frauen erheben sich mit der Kraft ihrer Mütterlichkeit und sagen: «Nein. Es ist unsere Aufgabe oder ein Teil unserer Aufgabe, Kinder in die Welt zu setzen, sie aufzuziehen und ihnen das allerbeste an Fürsorge, Leidenschaft und Liebe zu geben, das im Herzen jeder wahren Mutter lebt.» Das eben verstehe ich unter Reinheit. Ich meine eine Reinheit, die darauf besteht, dass die absoluten Werte von Recht und Unrecht in jedem Menschenleben in unserem Land geachtet werden.

Ein Ziel

Patriotismus, Reinheit – und als drittes ein Ziel. Welche grossen Ziele und Werte kennen und lieben wir alle? In diesem wissenschaftlichen Zeitalter müssen wir die Welt erneuern. Der menschliche Charakter muss so verstärkt werden, dass er den technischen und industriellen Errungenschaften unserer Zeit gewachsen ist. Auf den Frauen liegt die Entscheidung, ob unser Charakter unserer Stärke und Macht ebenbürtig sein wird.

In der modernen Welt ist es möglich, dass jeder hungrige Magen gesättigt wird. Es ist möglich, dass jede leere Hand Arbeit bekommt. Es ist möglich, dass jedes Herz darum weiss, dass Gott die Welt liebt und erneuern will.

Noch immer ist die Familie der Zement. Die Frauen sind der Zement der Familie. Wenn die Familie auseinanderzubrechen beginnt, weiss ich, wo der Zement fehlerhaft ist. Nehmen wir an, jede Familie wäre frei von Bitterkeit, Spaltung und Hass. Nehmen wir an, jede Familie wäre revolutionär – entschlossen, dafür zu sorgen, dass ein jeder in jedem Teil der Gemeinschaft umsorgt und geliebt wird? Wie wäre es, wenn jede Familie zu einem Instrument des allmächtigen Gottes würde? Frauen sind dazu bestimmt, zu Hause, im Betrieb und im ganzen Land die Wärme, die Glut und die Leidenschaft echter Liebe zu verbreiten. In unserer zerbröckelnden Zivilisation müssen die Frauen den Stahl des Charakters schaffen und den Zement der Liebe, der die Menschheit zusammenhalten kann.



«Galoppierendes Pferd» Neuer Farbdokumentarfilm aus Indien

Ein Brahmanen-Mädchen wäscht die Kinder gewöhnlicher Arbeiter am Brunnen. Sie hält Schule unter freiem Himmel und lehrt die vor ihr auf der roten Erde hockende Schar, auf die gute Stimme in ihren Herzen zu hochen. Dann bauen sie zusammen ihre eigene Schule.

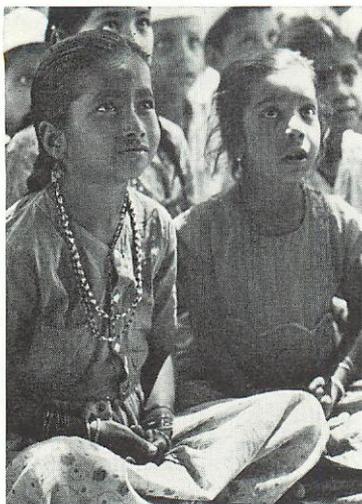
Der bärtige Arbeiter aus der Kolonie der Unberührbaren, der zweien seiner Freunde nach dem Leben trachtet, weil sie seinen Bruder beleidigt haben, beschliesst, seinen Hass zu begraben. Er sucht seine Freunde im Teehaus auf und versöhnt sich mit ihnen.

Sein Freund, der spielt und trinkt und als einer der gewalttätigsten Männer der Gegend berüchtigt ist, denkt über sein Leben nach. Er kehrt zu seiner Frau zurück, und zusammen beginnen sie ein neues Leben, das sie andern Familien weitergeben wollen.

Szenen und Bilder wie diese aus den Dörfern und Gemeinden der Unberührbaren wirkten lang im Gedächtnis der über 250 Zuschauer nach, die in Aarau der deutschen Premiere des Films *Galoppierendes Pferd* beiwohnten. Der 20 Minuten dauernde Farbdokumentarfilm über die Arbeit Rajmohan Gandhis mit der Moralischen Aufrüstung in Indien trägt diesen Titel, weil die beschriebene Wendung vom Dunkel zum Licht nach den Worten eines Bauern «wie ein galoppierendes Pferd» durch Indien geht.

Kameramann David Channer sagt über seinen Film, er halte einige der bedeutungsvollsten Geschehnisse im heutigen Indien fest. Findet doch, was sich in den 500 000 Dörfern abspielt, bei den Spitzen des Landes offenes Gehör. Das Kabinett ist informiert über die Arbeit der Moralischen Aufrüstung in den Dörfern im Umkreis von Panchgani, und andererseits weiss der Präsident des Landes von der Änderung, die sich 3 km vom Regierungsgebäude entfernt in den Gemeinden der Unberührbaren vollzieht.

Galoppierendes Pferd ist der erste einer Serie von Dokumentarfilmen über die Arbeit der Moralischen Aufrüstung in Asien; der zweite Film über Ceylon und Indien ist in Arbeit. Für die neuen Kameras mit synchronisiertem Ton gewährte eine Genfer Firma eine substantielle Preisreduktion, und der Schweizer Tontechniker, der sie nach Asien mitnahm, trug 10 000 Franken dazu bei.



Galoppierendes Pferd steht beim Filmdienst der Moralischen Aufrüstung, Postfach 218, 6002 Luzern, im Verleih. Gebühr: Fr. 20.—. Kaufpreis pro Kopie: Fr. 470.—.

Rauschgift — Gibt es eine Heilung?

Man beginnt, selbst in der wohlbehüteten Schweiz vom Rauschgiftproblem zu sprechen. Kürzlich musste die Polizei von Montreux vierzehn Verhaftungen wegen Rauschgift vornehmen. Die Stadtpolizei Zürich sah sich zu einer grossen Plakat-Aktion gegen den Rauschgiftgenuss veranlasst.

Es geht das Gerücht um, dass in zahlreichen höheren Schulen Haschisch geraucht wird. Nur Naive werden sich weigern, an solche Möglichkeiten zu glauben, auch wenn bisher keine Verhaftungen vorgenommen wurden. Das Dummste wäre es, unter dem Vorwand, die Jugend müsse sich auf die eine oder andere Art ausleben können, die Sache verharmlosen zu wollen. Man hat es mit dem Umsichgreifen einer sehr gefährlichen Krankheit zu tun, welche die Rauschgiftkommission der UNO mit grosser Beunruhigung verfolgt, weil der Handel mit Narkotika weltweite Dimensionen angenommen hat.

Im *Journal de Genève* berichtete kürzlich ein Redaktor ausführlich über den «Krieg gegen das Rauschgift», den die schwedische Regierung nach einer Sondersitzung des Kabinetts eröffnet hat. «In Schweden hat tatsächlich begonnen, was man eine 'Epidemie' nennt, die parallel geht mit der Zunahme der Kriminalität, die von 1967 auf 1968 um 16% zunahm», schreibt Redaktor Du Pasquier. «Diese Epidemie vermochte sich derartig auszubreiten dank einem ausserordentlich toleranten Geist. Man könnte beinahe von Propaganda für das Rauschgift sprechen, die vor allem von gewissen Künstlern betrieben wird, die von einer Art Ideologie des Rauschgiftes besessen sind. Man beruft sich auf die Ideale der Freiheit und Demokratie, um sich das begehrte Gut leichter zu beschaffen und es besser konsumieren zu können.»

In Grossbritannien ist, wie man weiss, eine heftige Kontroverse im Gange zwischen denjenigen, die sich offen für den Konsum von Rauschgiften einsetzen und den Verkauf gesetzlich regeln wollen, damit er nicht nur dem Schwarzmarkt vorbehalten bleibt, und denjenigen, die Alarm schlagen.

Physisch-psychische Dauerschäden

Ein Bericht der Gesundheitsdienste der Universität Harvard, die für ihren Liberalismus bekannt ist, hat kürzlich

den Grad der Abhängigkeit untersucht, welche die verschiedenen Narkotika zur Folge haben. «Wir wissen», so heisst es darin, «dass der Konsum von LSD auf lange Sicht psychologische Schäden mit sich bringt. Es ist leicht, in der Euphorie, welche die Rauschgifte mit sich bringen, diese Schäden zu unterschätzen. Aber wir haben zuviele Fälle von Nervenkrankheiten zu Gesicht bekommen, als dass wir die ernststen Gefahren unterschätzen könnten, die der Rauschgiftgenuss mit sich bringt. Es ist selbst denkbar, dass Narkotika strukturelle Anomalien im Gehirn hervorrufen. Neueste Tatsachen deuten darauf hin, dass LSD auch die für die Vererbung massgebenden Gene angreift. Die medizinischen Tatsachen sind klar. Alle, die nach LSD greifen, riskieren psychopathische Unfälle und physiologische Krankheiten auf lange Sicht.»

Für den kanadischen Arzt Dr. Paul Campbell, der eine äusserst wohl-dokumentierte Schrift über das Thema Rauschgift schrieb (*The Opiate of the People*, MRA-Publications, London), gilt es, «auf den Kern des Problems einzugehen, ohne Aufregung, ohne zu moralisieren und ohne zu verharmlosen».

Das Opium fürs Volk

«Die Leute versuchen, ihren Durst nach Absolutem zu stillen», schreibt er, «nicht indem sie die Leere ihres Lebens mit einem neuen Wertsystem ausfüllen, sondern indem sie sich in eine Art absolute Erfahrung stürzen, eine Erfahrung von Protest, von Gewalt, von Sex und von Halluzination. Das Tragische ist, dass solche Erfahrungen das Gefühl der Sinnlosigkeit, das diese Menschen vom Leben haben, nur noch verstärkt. Sie gehen durch eine tiefe Depression in einer spannenden Welt technischer Wunder. Das rührt vom Eindruck her, die Geschichte entgleite unserer Macht und unsere Gesellschaft funktioniere nicht mehr. Zu einer Zeit, wo das Individuum kein grosses Ziel mehr findet – ausser weniger und weniger arbeiten zu müssen, um mehr und mehr zu verdienen – versuchen diese Menschen ihre eigenen Richtlinien aufzustellen und empfinden es nicht als unverantwortlich, ein Schiff zu verlassen, das zu versinken droht. Aber dabei geraten sie ohne

Kompass und ohne Sterne auf ein tobendes, von Felsriffen bedecktes Meer.

Das Problem sind nicht so sehr die Menschen, die von der Rauschgiftsucht beherrscht sind. Die Frage ist, ob wir im gegenwärtigen Augenblick der Geschichte die Aufgabe auf uns nehmen, die menschliche Gesellschaft zu revolutionieren und die notwendige Änderung des Charakters vorzunehmen. Oberflächliche Ziele – das ist das Opium für das Volk. Die wahre Aufgabe des menschlichen Gehirns besteht darin, mitzuteilen, was es entdeckt und nicht in Halluzinationen zu schlummern. Warum daher ein so erstaunliches Instrument mit Rauschgift betäuben? Warum es seiner Kräfte berauben, um dem Leben zu entfliehen, statt es voll zu gebrauchen, um die Last der Menschheit zu erleichtern?»

Wie ich von der Sucht frei wurde

Ein Lehrling beschreibt, wie er sich von seiner Bindung an die Narkotika lösen konnte:

«Vor anderthalb Jahren experimentierte ich zum erstenmal mit Rauschgift. Ich war in eine neue Klasse eingetreten, in der sich zwei Angehörige der Hippie-Bewegung befanden. Es waren zwei interessante Kerle, die einen grossen Einfluss auf uns alle ausübten. Mit dem Schlagwort 'macht in Liebe und nicht in Krieg' wollten sie die Welt erobern. Aber auch das Rauschgift spielte eine grosse Rolle in ihrem Leben.

All das faszinierte mich, und ich wollte 'es auch versuchen', wohlwissend, dass ich in Schwierigkeiten geraten könnte, wenn die Polizei dahinterkam. Über die möglichen Auswirkungen auf meine Persönlichkeit und meine Gesundheit verlor ich keinen Gedanken. Bald wurde das Rauschgift zur Gewohnheit, ohne dass ich eine Auswirkung auf mein Verhalten festgestellt hätte. Nur einige Freunde und meine Familie waren beunruhigt ob meiner Gleichgültigkeit und meinem merkwürdigen Benehmen.

Alles nahm ruhig seinen Gang, bis ein Ereignis mich plötzlich aufrüttelte. Meine zwei Kameraden waren nach Indien verreist, da sie meinten, in jenem ärmeren Lande mit weniger strukturierter Gesellschaftsordnung könnten sie ihr Ideal von Glück eher erreichen.

Eines Tages kam ein Telegramm mit der Nachricht, einer von ihnen sei schwer erkrankt und bedürfe dringend medizinischer Behandlung und finanzieller Hilfe.

Bevor wir die zusammengesteuerte Summe überweisen konnten, meldete ein zweites Telegramm, er sei an der LSD-Einspritzung mit infizierter Nadel gestorben.

Beinahe gleichzeitig ertappte die Polizei mehrere Jungen und Mädchen unserer Gruppe, die stundenlang einvernommen wurden. Aus Furcht, sie könnten auch meinen Namen preisgeben, wagte ich nicht mehr, zu Hause zu wohnen.

Dann wurde ich aus der Schule verwiesen. Das Rauschgift hatte mich völlig apathisch gemacht. Ich besuchte die Stunden, wenn es mir gerade passte, und machte keine Hausarbeiten mehr. Ich verstehe, dass meine Professoren genug von mir hatten.

Erschüttert durch all diese Ereignisse, befand ich mich in einer Hölle tiefster Verzweiflung. Noch erinnere ich mich genau, wie ich mich hinsetzte und wie ein kleines Kind weinte. Meine Welt war eingestürzt. Ich begann nachzudenken und sagte mir: Du musst neu anfangen. Ich wusste genau, dass ich mich vom Rauschgift lösen musste, oder ich würde früher oder später Selbstmord begehen. Aber von der Sucht frei werden zu wollen, ist eines, etwas anderes ist es, sich aus ihren Klauen zu befreien.

Die Lösung war näher als ich ahnte. Tags darauf luden mich einige Freunde für Ferien in die Schweiz ein. Sie wussten, wo ich stand und wollten mir helfen. Ich nahm die Einladung an, froh dem Morast zu entkommen, in den ich mich hineingearbeitet hatte.

So kam ich nach Caux, denn dorthin gingen meine Freunde. Nach zehn Tagen wusste ich genau, dass ein Neuanfang meine persönliche Änderung zur Voraussetzung habe.

Ich hatte immer gedacht, es wäre sehr schwierig, das Rauschgift zu verlassen.

Weiter auf Seite 6

Es war weniger schwer als ich dachte:

Ich war am Bahnhof in Montreux, und es blieb mir noch eine halbe Stunde bis zur Abfahrt des Zuges. Ich rauchte eine Zigarette und sagte mir: 'Das ist die letzte. In Zukunft wirst du nie mehr Rauschgift nehmen'. Und so kam es – es war das Ende meiner Rauschgift-hörigkeit.

Einer meiner besten Freunde war an Rauschgiftsucht gestorben: für ihn konnte ich nichts mehr tun, nur ich selber konnte noch zur Zeit anhalten. *Wer in der Lage ist, in der ich war, soll sich die Sache überdenken.* Kann er die Risiken auf sich nehmen, die er ein-geht?

Polizei und Richtern möchte ich sagen, dass sich das Problem nicht lösen lässt, indem man die jungen Leute wie Kriminelle behandelt. Die einzige Lösung ist, sie zu rehabilitieren und nicht, sie ins Gefängnis zu stecken.

Und der Allgemeinheit möchte ich sagen: Jeder kann und muss kämpfen, dass das, was krank ist in unserer modernen Gesellschaft, gesund werde. Da steckt die tiefste Wurzel des Rauschgiftproblems. »

Statt Haschisch ein grosses Lebensziel

Ein Doktorand einer angesehenen amerikanischen Universität gibt in Verbindung mit dem Bericht über seine Erfahrungen mit Narkotika Einblick in eine gefährliche Entwicklung an gewissen Hochschulen:

«Als ich an die Universität ging, war mein Ziel, mir möglichst viel Wissen anzueignen. Nach zwei Jahren Studium hatte ich soviel aufgenommen, wie mein Gehirn absorbieren konnte; aber irgendwo blieb eine grosse Leere. Es war mir klar, dass der Mensch mehr braucht als einen scharfen Intellekt. Aber wie konnte man dieses Mehr finden?

Damals begann ich, Haschisch und Marijuana zu rauchen. Es gibt nichts Leichteres als sich diese Dinge an einem amerikanischen Erziehungs-institut zu beschaffen. Gewisse Studenten handeln damit. Meine Freunde und

ich rauchten an den Orten, die uns am sichersten schienen, wie zum Beispiel im Universitätsklub. Einige meiner Kommilitonen verabreichten einander von Zeit zu Zeit eine LSD-Spritze.

Jedermann wusste, was an der Universität geschah. Aber jedermann – und die Universitätsbehörden zu allererst – bildete sich ein, man könne einen Skandal vermeiden und das Eingreifen der Polizei umgehen. Es galt, die Ehre der Universität um jeden Preis zu retten! Wie oft hat nicht unsere Zeitung ge- leugnet, es sei jemand in flagranti er- tappt worden, wenn einer von uns Vergiftungserscheinungen zeigte und in die Universitätsklinik gebracht werden musste! Der Fall pflegte meist in der Kategorie 'Darmvergiftungen' zu figu- rieren.

Ich war zwei Jahre vor meinem Dok- torat dem Rauschgift verfallen. Dann kam ich nach Europa zurück. Ich hatte vor, nach Spanien und Nordafrika zu gehen, wo man das notwendige 'Zeug' leichter erhält.

Der Wendepunkt

In London traf ich Freunde, die mir ein viel grösseres Lebensziel zeigten. Es war ein Wendepunkt in meinem Leben. Haschisch und Marijuana schienen plötzlich so nichtssagend. Ich entdeckte die wahre 'neue Dimension', die ich vergeblich im Rauschgift ge- sucht hatte: eine Antwort auf die Be- dürfnisse der Seele und des Herzens.

Natürlich musste ich vorsichtig sein. Frank Buchman sagt zu Recht, man müsse im Leben so rasch gehen, dass der Schmutz sich nicht ansetzen kann. Mein ganzes Leben ist jetzt einer Sache verschrieben, die das Beste von mir fordert, meinen Intellekt, meine Energie, meinen Elan. »

caux information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli
Postfach 218, CH-6002 Luzern
Jahresabonnement: Fr. 15.—

Druck und Administration:
Verbandsdruckerei AG Bern, 3001 Bern

Fotos: Seite 1: Jürg Kobler
Seite 4: Campbell Leggat
Seite 7: Danielle Maillefer

Versöhnung in Assam

In Gauhati, der Hauptstadt der Tief- ebene von Assam, ging soeben eine viertägige Session für Moralische Auf- rüstung zu Ende. Zum Programm ge- hörten Kurse und Vorträge in zahl- reichen Militärklubs – ein Grossteil der indischen Armee befindet sich in dieser Region nahe der chinesischen Grenze – in wirtschaftlichen Vereinigungen, in Schulen und auf der Universität.

Die Theatervorstellungen, denen die Spitzen der Behörden beiwohnten, standen im Zeichen eines neuen Ver- hältnisses zwischen Berggebiet und Tiefland. Ein hoher Beamter kommentierte: «Dass die Angehörigen der Bergstämme sich von ihren Sitzen er- hoben, als die Nationalhymne gesungen wurde und nicht – wie erwartet – das Lokal verliessen, ist erstaunlich.»

25 000 Franken für Panchgani

Ein englisches Ehepaar, das auf der sonnigen Kanalinsel Jersey im Ruhe- stand wohnt, hatte vor eineinhalb Jahren beschlossen, finanziell am Bau des Schulungszentrums der Moralischen Aufrüstung in Panchgani mitzu- helfen. Sie haben bis heute die statt- liche Summe von 25 000 Franken auf- gebracht. Kürzlich luden sie eine junge Schweizerin und eine Engländerin, die beide längere Zeit in Indien verbrach- ten, ein, den Film *Galoppierendes Pferd* in Jersey zu zeigen und von ihren Er- fahrungen zu erzählen.

Die beiden jungen Damen berichten über ihren zehntägigen Besuch auf der Insel:

«Die Insel Jersey im Ärmelkanal ist so klein, dass sie dreimal im Genfersee Platz hätte. Klein aber mein – sagen sich viele Engländer, die den Rauch und Nebel der englischen Industrie- städte satt haben, und lassen sich da nieder.

Während unseres Aufenthaltes lernten wir viele der Leute kennen, die zur Finanzierung von Panchgani beige- tragen hatten: Hausfrauen, Pfarrer, drei Senatoren, Geschäftsleute, Kran- kenschwestern, Schüler und Schulvor- steher. Während Tee- und Kaffee-Ein-



Conrad Hunte warnt die Engländer

In Parlament, Presse und Öffentlichkeit Grossbritanniens ist momentan die Frage der Einwanderungspolitik für Angehörige aus den Commonwealth-Ländern ein heisses Eisen.

Auf einer Konferenz für Vertreter aller Rassen richtete der populäre westindische Sportler Conrad Hunte eine Warnung an die Bevölkerung der britischen Inseln. «Grossbritannien läuft Gefahr, das Haus zu zerstören, dessen rechtmässiger Erbe es ist», erklärte er.

Auf die Tendenzen anspielend, welche die farbigen Einwanderer zwingen wollen, Grossbritannien zu verlassen, erklärte er, es sei «die Aufgabe dieser Insel, zu zeigen, dass eine Gesellschaft möglich ist, deren Zusammenhalt nicht auf der Zugehörigkeit zur gleichen Rasse, Klasse, politischen Überzeugung oder gemeinsamen Vorurteilen beruht, sondern auf der Menschlichkeit, also auf der Tatsache, dass wir alle Söhne und Töchter Gottes sind.»

Unter den Konferenzteilnehmern befanden sich neben Vertretern aus Kenia und Australien der Sekretär der mächtigen Westindischen Vereinigung in Grossbritannien und eingewanderte und britische Geschäftsleute, die durch Einstellung von Personal aus diesen Ländern zur Lösung der Einwandererfrage beigetragen haben.

Holländer TV kommentiert Gandhis Kampf

Das *Nationale Holländische Fernsehen* strahlte Ende Januar eine zehnmünütige Sendung aus über Rajmohan Gandhis Kampf um ein wirtschaftlich, politisch und moralisch gesundes Indien und über die Rolle des neuen Konferenzzentrums von Panchgani.

Der holländische Journalist Fred Ladeinius, Kommentator der Sendung, erklärte zusammenfassend: «Wir im Westen müssen uns klar sein, dass nur Menschen, welche Hass, Gier und Unreinheit in ihrem Leben überwunden haben, in einem Land wie Indien einen nützlichen Beitrag zum Aufbau leisten können.»

▲
Familie Williams aus Woolwich, eine der Einwandererfamilien, heisst Mitglieder der Truppe von «Bitte hinauslehnen» bei sich zu Hause willkommen. «Solche Parties schaffen Brücken», erklärt ein Polizeioffizier. «Bitte hinauslehnen» gastiert gegenwärtig für einen Monat im Westminster Theater in London.

Der Bürgermeister von Greenwich empfängt die jungen Schauspieler von «Bitte hinauslehnen». Anschliessend fanden in diesem Vorort Londons, wo viele Einwanderer sich niedergelassen haben, in zahlreichen Familien Parties statt. ▼



ladungen, den oft formellen Dinnerparties im Abendkleid und den Lichtbildervorträgen in einer Klosterschule ergab sich immer das gleiche Bild: Menschen, fasziniert und herausgefordert durch Berichte von Leuten, die nach einem Besuch in Panchgani ihr Leben von Grund auf geändert haben und ihre Region zu beeinflussen beginnen.

Insulaner könnten leicht in Versuchung geraten, die Aussenwelt zu vergessen. Wir stiessen aber nur auf das grösste Interesse am Geschehen in Asien. Viele Menschen wollten wissen: «Wie müssen wir leben, damit wir dem Osten helfen können?» Eine Hausfrau sagte uns nach dem Film: «Es ist gut und recht, Geld zu geben. Es ist etwas ganz anderes, sein Leben einzusetzen. Zu diesem Einsatz müssen wir bereit sein.»

«Mr. Brown»-Film für Salzburger Schwestern aufgeführt

Über 200 Schwestern, Lernschwestern und -pfleger des Landeskrankenhauses von Salzburg sahen in zwei Aufführungen den Film *Mr. Brown steigt herab*. Neben Rotkreuz-, Louisen- und Barmherzigen Schwestern hatten sich auch verschiedene Filmreferenten von Salzburger Schulen eingefunden.

Dieser Film beeindruckte, weil er zur Klärung in unserer heutigen verwirrten geistigen Situation beitrage, erklärte einleitend Landesjugendreferent Schulrat Wagner.

Auf Wunsch der Schuloberin der Krankenpflegeschule, welche die Vorführungen veranlasst hatte, wurde eine Schulstunde für 70 Lernschwestern und -pfleger dem Thema der Moralischen Aufrüstung gewidmet. Junge Salzburgerinnen berichteten über die Einsichten und Anregungen, die sie durch die Moralische Aufrüstung gewonnen hatten und luden die Schülerinnen ein, sich ihnen im kommenden Sommer für einen Aufenthalt in Caux anzuschliessen.

Die Veranstalter und verschiedene andere Erzieher verlangten weitere Filmvorführungen und Diskussionsrunden.

Luzerner Sakristane diskutieren Moralische Aufrüstung

Auf Einladung der Sakristanenvereinigung der Stadt Luzern wurde im Rahmen ihrer monatlichen Schulungs- und Arbeitskreistagung anfangs Februar der Film *Männer von Rio* gezeigt.

In der anschliessenden Diskussion, die auf eine halbe Stunde angesetzt war, in der Folge aber um das Dreifache verlängert wurde, kamen Themen auf, die «jedem eine Chance eröffneten, im Weinberg des Herrn neue Verantwortung mit einem neuen Herzen zu übernehmen und zu tragen.»

Australien vor neuen Verantwortungen



Im alten Europa pflegte man Australien als den «unbekannten Erdteil» zu betrachten, der als Gegengewicht zu den Erdmassen der nördlichen Hemisphäre auf die andere Seite der Weltkugel plaziert sei. Heute denkt man mit mehr Recht, dass Australien ein Gegengewicht im Machtkampf und in der ideologischen Auseinandersetzung in Asien darstellen sollte.

Tatsächlich sind Peking und Moskau, die beide ihren Einfluss in Südostasien, im Pazifik und im Indischen Ozean auszudehnen versuchen, gezwungen, mit Australien zu rechnen. Es ist ein Glück für die Asiaten, dass Australien stark und dynamisch ist und die Australier sich über ihren eigenen Kontinent hinaus für andere Rassen und Völker verantwortlich fühlen.

von
*Rajmohan
Gandhi*

Die erste Begegnung Europas mit Australien geht auf das Jahr 1606 zurück, als der Holländer Jansz die nördlichste Spitze des Kontinents betrat. Ein anderer Holländer landete 1616 an der Westküste, aber das Gebiet schien bedeutungslos. Erst 1770 eroberte Kapitän Cook das Land für die Engländer.

Eine Wirtschaftsmacht

Was die Holländer verwarfen und was man bis vor kurzem als bedeutungslos ansah, ist über Nacht zu einem der reichsten Gebiete der Welt geworden. In Westaustralien stiess man auf riesige Lager von Eisenerz, Nickel, Aluminium und Petrolfelder. Zwei neue Häfen, Port Hedland und Port Dampier, verschifften das reichste Eisenerz der Welt, das einer der mächtigsten bisher bekannten Erzadern entstammt. Der Grossteil des Eisenerzes geht nach Japan.

Mit einer Oberfläche, die dreimal so gross ist wie diejenige Indiens, beherbergt Australien knapp zwölf Millionen Menschen. Es produziert einen Drittel der Wolle auf dem Weltmarkt, grosse Mengen von Milch, Fleisch und Korn. Obwohl es erst am Anfang seiner industriellen Entwicklung steht, ist das Einkommen aus Fabrikaten bereits höher als dasjenige aus landwirtschaftlichen Produkten.

Wie seit jeher kostet es Schweiß und Anstrengung, sein Leben in der Landwirtschaft zu fristen oder das Erz zu fördern. Obwohl das Land mit Gütern

gesegnet ist, ist der Existenzkampf hart. Es scheint wie eine Ironie des Schicksals, dass Menschen, die ungern hart arbeiten, in den asiatischen Ländern überleben können, während ihnen dies im wohlhabenden Australien nicht möglich wäre.

Zwei Fragen werden hier mit Heftigkeit diskutiert: die Sicherheit des Kontinents und seine Aufgabe in Asien. Obwohl die Australier das Glück haben, eine schwer zu erobernde Insel zu bewohnen, wollen sie es doch nicht riskieren, einem Angriff unvorbereitet gegenüberzustehen. Im letzten Krieg wäre es beinahe zu einer japanischen Invasion gekommen. Heute sind die Beziehungen mit Japan ausgezeichnet. Japan figuriert als Handelspartner an zweiter Stelle, direkt nach Grossbritannien, und könnte bald an erster Stelle stehen.

Was nach Grossbritanniens Rückzug?

Die Politik Harold Wilsons, die den Rückzug Englands aus Asien im Jahre 1971 vorsieht, beunruhigt die Australier. Es ist offensichtlich, dass im Falle eines Rückzuges Grossbritanniens und der Vereinigten Staaten aus Südostasien, Australien dort nicht ebensoviel Geld, Menschen und Waffen wie diese zwei Länder einsetzen kann. Darum fordert ein Teil der öffentlichen Meinung eine «Festung Australien», die alle ihre Anstrengungen auf die eigene Sicherheit ausrichten würde. Andere sind überzeugt, dass Australien diplomatisch, wirtschaftlich und militärisch die Stabilität dieses Teiles der Welt sichern muss, weil seine eigene Sicherheit gefährdet ist, wenn Südostasien vor Peking kapituliert. Sie möchten vor allem an Malaysia und Singapur Hilfe leisten und legen grossen Wert darauf, dass diese zwei Staaten Einigkeit finden. Sie erhoffen auch eine wirtschaftliche Erstarbung Indonesiens.

Mir gegenüber hat sich Premierminister Gorton sehr deutlich über den Umfang und die Art der aussenpolitischen Verpflichtungen Australiens ausgesprochen.

Ein entscheidender Beitrag

Die australische Presse gab den kürzlichen Erklärungen von Lee Kuan Yew, dem Ministerpräsidenten von

Singapur, weite Verbreitung, der eine Änderung der japanischen Verfassung vorschlug, damit dieses Land an der Verteidigung Asiens teilhaben könne. Lee liebt es, die Menschen zu schockieren, aber vielleicht ist es kein oberflächlicher Vorschlag. Nun, da die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und China in diesem Teile der Welt im Wettstreit liegen, könnte Japan sich gezwungen sehen, seinen Einfluss nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch geltend zu machen.

Australien würde einen entscheidenden Beitrag leisten, wenn es den Ländern dieser Gegend einen wirksameren Weg als den Kommunismus demonstrieren könnte.

Zum Hinschied von Prinz Richard von Hessen

Prinz Richard von Hessen, einer der frühesten und treuesten Mitarbeiter Frank Buchmans am Werk der Moralischen Aufrüstung Deutschlands und der Welt, ist am 12. Februar in Frankfurt am Main im Alter von 67 Jahren gestorben.

Caux und die Schweiz verlieren in ihm einen langjährigen Freund. Nicht nur hatte er seit Kriegsende einen regelmässigen aktiven Anteil an den Konferenzen in Caux genommen, sondern gehörte auch seit 1964 dem Stiftungsrat der Stiftung für Moralische Aufrüstung an.

Wir werden Leben und Wirken des in seiner Bescheidenheit und Gradheit grossen Deutschen, wie es an den Gedenkfeiern in Kronberg, in Grossbritannien und in Indien geschildert wurde, in unserer nächsten Nummer würdigen.